

# Pulsnitzer Wochenblatt

Fernspr. Nr. 18. Tel.-Adr. Wochenblatt Pulsnitz **Bezirksanzeiger**

und Zeitung Postcheck-Konto Leipzig 241 27. Gem.-Giro-K. 146

**Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.**

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsrichtungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Vierteljährlich M 7.50 bei freier Zustellung; bei Abholung vierteljährlich M 7.—, monatlich M 2.35, durch die Post abgeholt M 7.50.



Inserate sind bis vormittags 10 Uhr anzugeben. Die sechsmal gepaltene Beitzelle (Möller's Zeilenmesser 14) 100 Pfg., im Bezirke der Amtshauptmannschaft 85 Pfg. im Amtsgerichtsbezirk 70 Pfg. Amtliche Zeile M 3.—, 2.50 und 2.10. Restame M 2.—. Bei Wiederholung Rabatt. — Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. Bei zwangsweiser Anzeigung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz, des Kommunalverbandes und Finanzamts Ramenz, der Ministerien und der Gemeindeämter des Bezirks.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265.

Druck und Verlag von E. A. Förster's Erben (Inh. J. W. Mohr).

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 126.

Sonnabend, den 4. September 1920.

72. Jahrgang

## Amtlicher Teil.

### Saatgutverkehr mit Getreide.

Als Saatgut darf nur verwendet werden:

an Winterroggen	auf das Hektar	155 Kilogramm,
„ Sommerroggen	„	160
„ Winterweizen	„	190
„ Sommerweizen	„	185
„ ungegerbtem Spelz	„	300
„ Spelzkernen	„	210
„ Gerste	„	160
„ Hafer	„	150

Bei Milchfrucht gelten diese Sätze nach dem Milchverhältnis der Früchte.

Das Wirtschaftsministerium hat jedoch ausnahmsweise für Winterroggen die Erhöhung der Saatgutmenge auf 170,5 Kilogramm für den Hektar für die nachstehenden Gemeinden wegen ihrer geringen Bodenlage bewilligt: Ramenz, Pulsnitz, Königsbrück, Bernbruch, Biebla, Bilschheim, Bohra, Brauna, Bretinig, Bulleritz, Cöfel, Cunnersdorf, Cunnewitz, Deutschbasels, Döbra, Friedersdorf, Gelenau, Gersdorf, Gottsdorf, Gröfenhain, Gränge, Großgöbe, Großnaundorf, Großröhrsdorf, Gillinggraben, Hästich, Hausdorf, Hauswalde, Hennesdorf, Hückendorf, Jesu, Kindisch, Kleindittmannsdorf, Kolbisch, Krakau, Laske, Laupitz, Lichtenberg, Liebenau, Lieske, Lückersdorf, Lüttichau, Müllrich, Mittelbach, Möhrsdorf, Naupitz, Neukirch, Niederlichtenau, Niedersteina, Oberlichtenau, Obersteina, Ohorn, Ohlina, Petershain, Piskowitz, Pulsnitz M. S., Rabitz, Rehdorf, Reichenau, Reichenbach, Röhrsdorf, Rohna, Rosenthal, Schödel, Schmedawitz, Schmerlitz, Schmorkau, Schönau, Schönbach, Schwepnitz, Schwanndorf, Sella, Skaska, Steindorn, Stenz, Strahmgraben, Trado, Bollung, Weißbach b. Königsbr., Weißbach b. Pulsn., Weißig, Wiesa, Weiskholz, Werna, Zochau, Zschornau.

Ramenz, am 1. September 1920.

Die Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

### Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Da die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche einen immer bedrohlicheren Charakter annimmt und der Umfang des Seuchengebietes sich täglich vergrößert, sieht sich die Amtshauptmannschaft veranlaßt, nachstehend nochmals die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche zur Kenntnisnahme und Nachachtung für sämtliche Klauenbesitzer zum Ausdruck zu bringen:

Von jedem Ausbruch oder jedem Verdacht der Maul- und Klauenseuche ist unverzüglich der Dreispitzbehörde Anzeige zu erstatten.

Jeder Ausbruch von Maul- und Klauenseuche wird amtlich besonders bekanntgemacht und dabei das Sperrgebiet, das Beobachtungsgebiet und das Schutzgebiet besonders bezeichnet.

1. Für den Bereich des Sperrgebietes gelten folgende Bestimmungen:

An den Haupteingängen des Sperrgebietes sind Tafeln anzubringen mit der deutlichen und haltbaren Aufschrift: „Maul- und Klauenseuche. Sperrbezirk. Einfuhr und Durchstreifen von Klauenvieh, sowie Durchfahren mit Wiederkäuergespinnen verboten!“ Am Seuchengehöft selbst ist eine Tafel mit der Aufschrift: „Maul- und Klauenseuche“ anzubringen.

Sämtliches Klauenvieh nicht verseuchter Gehöfte des Sperrgebietes unterliegt der Absonderung im Stalle. Jedoch darf das absondernde Klauenvieh mit Erlaubnis der Kreis- und Amtshauptmannschaft nach vorheriger bezirksärztlicher Untersuchung zur sofortigen Schlachtung entfernt werden. Dagegehende Befehle sind schriftlich bei der Kreis- und Amtshauptmannschaft einzureichen.

Sämtliche Hunde sind festzulegen. Der Festlegung ist das Führen an der Leine und bei Ziehunden die feste Anschirrung gleichzusetzen. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung von Herden und von Jagdhunden bei der Jagd ohne Leine kann gestattet werden. Geflügel ist so zu verwahren, daß es das Gehöft nicht verlassen kann.

Schlächtern und Viehkäseerern, sowie Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben (Hausierhändler) und Auskäufern ist das Betreten aller Ställe und sonstiger Standorte von Klauenvieh im Sperrbezirk, desgleichen der Eintritt in die Seuchengehöfte überhaupt, verboten.

Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk, sowie das Durchstreifen von solchem Vieh durch das Sperrgebiet ist verboten. Dem Durchstreifen von Klauenvieh ist das Durchfahren mit Wiederkäuergespinnen gleichzusetzen. Die Einfuhr von Klauenvieh zur sofortigen Schlachtung im Falle eines besonderen wirtschaftlichen Bedürfnisses, auch zu Nug- oder Zuchtzwecken kann gestattet werden.

2. Für das Beobachtungsgebiet gilt folgendes:

Aus dem Beobachtungsgebiete darf Klauenvieh ohne polizeiliche Genehmigung nicht enthernt werden. Auch ist das Durchstreifen von Klauenvieh und das Durchfahren mit fremden Wiederkäuergespinnen durch das Beobachtungsgebiet verboten.

Die Ausfuhr von Klauenvieh zum Zwecke der Schlachtung ist, wenn die frühestens 48 Stunden vor dem Abgange der Tiere vorzunehmende tierärztliche Untersuchung ergibt, daß der gesamte Viehbestand des Gehöftes noch seuchenfrei ist, zu gestatten und zwar:

- nach Schlachtplätzen in der Nähe liegender Orte,
- nach in der Nähe liegenden Eisenbahnstationen zur Weiterbeförderung nach Schlachtplätzen und öffentlichen Schlachthäusern, vorausgesetzt, daß diesen die Tiere auf der Eisenbahn unmittelbar oder von der Entladestation aus zu Wagen zugeführt werden.

Die Ausfuhr von Klauenvieh zu Nug- oder Zuchtzwecken darf nur mit Genehmigung der Kreis- und Amtshauptmannschaft erfolgen.

3. Für die Orte des Schutzgebietes (15 Km. Umkreis) ist verboten:

- der Auktions- und Marktverkehr mit Klauenvieh auf Jahrs- und Märkten sowie marktähnlichen Veranstaltungen.
- der Handel mit Klauenvieh, der ohne vorgängige Bestellung entweder außerhalb des Gemeindebezirks, der gewerblichen Niederlassung des Händ-

lers oder ohne Begründung einer solchen stattfindet. Unter dieses Verbot fällt auch das Auffuchen von Bestellungen durch Händler ohne Mitführung von Tieren und das Aufkaufen von Tieren durch Händler.

c) Versteigerung von Klauenvieh. Das Verbot findet keine Anwendung auf Viehversteigerung auf dem eigenen, nicht gesperrten Gehöfte des Besitzers, wenn nur Tiere zum Verkauf kommen, die sich mindestens drei Monate im Besitz des Versteigerers befinden.

d) Öffentliche Tierschauen mit Klauenvieh.

e) das Weggeben von nicht ausreichend erhitzter Milch aus Sammelmolkereien an landwirtschaftliche Betriebe, in denen Klauenvieh gehalten wird, sowie die Verwertung solcher Milch in den eigenen Viehbeständen der Molkerei, ferner die Entfernung der zur Anlieferung der Milch und zur Ablieferung der Milchrückstände benutzten Gefäße aus der Molkerei, bevor sie innen und außen mit heißer Sodalösung desinfiziert sind.

Weiter ist noch besonders angeordnet worden, daß den Bewohnern von Seuchengehöften, sowie allen in den Seuchengehöften beschäftigten Personen der Besuch von Tanzstätten, sowie von Schieß- und anderen öffentlichen Volksfesten verboten ist.

Die Gendarmerie des Bezirks ist angewiesen worden, ein erhöhtes Augenmerk auf die Einhaltung der vorstehenden Bestimmungen zu richten und Uebertretungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen. Die gleiche Ueberwachungs- und Anzeigerstattung wird den Herren Gemeindevorständen und ihren Hilfspersonen zur Pflicht gemacht.

Zuwiderhandlungen werden nach den einschlagenden gesetzlichen Vorschriften strafrechtlich verfolgt werden.

Ramenz, den 2. September 1920.

Die Amtshauptmannschaft.

### Ausgabe der neuen Fett- und Milchkarten.

Der Ausgabebetrag der neuen Landesfett-, Vollmilch- und Magermilchkarten wird von den Gemeindebehörden bekanntgegeben. Die Anmeldung der Landesfettkarten hat sofort nach Empfang beim Butterhändler, die Anmeldung der Milchkarten beim Landwirt oder Milchhändler zu erfolgen. Die Landesfettkarten sind mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes zu versehen.

Die Händler und Landwirte haben die Ausweise zu 100 gebildet, bis 16. September 1920 bei der Gemeindebehörde abzugeben, welche sie dann bis zum 20. September 1920 mit den ausgefüllten Butterkundenlisten der Amtshauptmannschaft zu übergeben hat.

Sämtliche Landesfettkarten und Anmeldeausweise haben den Stempel der Gemeindebehörde zu tragen. Nicht gestempelte Ausweise werden zurückgewiesen.

Bei Empfangnahme der Landesfettkarten hat jeder Versorgungsberechtigte anzugeben, bei welchem Butterkleinhändler die zugeteilten Fettkarten angemeldet werden. Der Butterkleinhändler muß der Markenausgabestelle unbedingt zuverlässig angegeben werden, denn diesem wird nach den Aufstellungen die Butter und auch das Schmalz zugeteilt.

Den Versorgungsberechtigten darf von seiten der Markenausgabestelle keinerlei Anweisung gegeben werden, bei welchem Kleinhändler die Anmeldung der Landesfettkarten erfolgen soll.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die von den Gemeinden zur Anmeldung gegebenen Termine, sowie die von der Amtshauptmannschaft zur Einreichung der Butterkundenlisten und Anmeldeausweise gesetzten Fristen genau eingehalten werden müssen, da sonst eine rechtzeitige und zureichende Belieferung in Frage gestellt wird.

Ramenz, am 2. September 1920.

Die Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

### Nährmittelabgabe.

Von Mittwoch, den 8. September ab kommen durch die Kleinhändler des Bezirks auf die Abchnitte 66 der Allgemeinen Nährmittelkarte und der Kindernährmittelkarte einhalb Pfund gesch. Nissen zum Preise von Mk 1.— zur Ausgabe.

Lüten sind vom Empfänger mitzubringen.

Ramenz, am 2. September 1920.

Die Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

In das hiesige Handelsregister ist heute auf Blatt 38, die Firma C. G. Hübner, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Pulsnitz betreffend, eingetragen worden:

Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 3. April 1920 laut notarieller Niederschrift von diesem Tage abgeändert worden.

Das Stammkapital ist auf fünfhunderttausend Mark erhöht worden.

Amtsgericht Pulsnitz, den 27. August 1920.

Durch Ausschlußurteil des Amtsgerichts Pulsnitz vom 31. Juli 1920 sind für kraftlos erklärt worden:

1) der Hypothekenbrief vom 24. Februar 1906 über eine Forderung von 1000 Mark s. A. eingetragen auf Blatt 1006 Abt. III Nr. 12 des Grundbuchs für Pulsnitz für Friedrich Bernhard Köhlich in Bretinig,

2) der Hypothekenbrief vom 7. Februar 1906 über eine Forderung von 30000 Mark s. A. eingetragen auf Blatt 690 Abt. III Nr. 44 des Grundbuchs für Großröhrsdorf für Adolf Theodor Nitsche, Baumeister in Großröhrsdorf.

Amtsgericht Pulsnitz, den 17. August 1920.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Fabrikdirektors Rudolph Leberrecht Dpiz in Pulsnitz wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Amtsgericht Pulsnitz, am 3. September 1920.



### Das Wichtigste.

Der 13. sächsische Fortbildungsschultag wird in die fern Jahr am 23. und 24. September in Leipzig stattfinden.  
 Das ungarische Abgeordnetenhaus hat mit 66 gegen 41 Stimmen die Einführung der Prügelstrafe beschlossen.  
 In Baku ist ein Kommunistenkongress der Ostvölker eröffnet worden.  
 Die Wahl des Reichspräsidenten wird einer Berliner Korrespondenz zufolge noch in diesem Jahre stattfinden.  
 Die Nachwahlen zum Reichstage in Ostpreußen und Schleswig-Holstein, die wegen der Abstimmung aufgehoben waren, werden voraussichtlich im September stattfinden, und zwar im Zusammenhang mit den Neuwahlen, die dann für das preussische Parlament ausgeschrieben werden sollen.  
 Der diesjährige Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei wird aller Voraussicht nach Anfang Dezember in Nürnberg abgehalten werden. Am 10. Oktober findet eine Sitzung des Parteivorstandes statt, die endgültige Beschlüsse fassen wird.  
 In einer Zirkularverfügung der polnischen Gesandtschaft in Berlin wird zur Abholung der Reisepässe nach Oberschlesien für die Abstimmungsberechtigten bis 28. Sept. aufgefordert.  
 Die Schließung eines deutschen Gymnasiums ist auf telegraphische Weisung aus Prag in Friedeck erfolgt. Unter der deutschen Bevölkerung herrscht große Aufregung.  
 Zwischen Polen und Litauen ist es infolge politischer Grenzüberreitungen zum offenen Bruch gekommen.  
 Die Polen melden die Zerspaltung der russischen Reiterarmee des Generals Budjennyj.

### Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

**Pulsnitz.** (Heimatkopferstod an der Kirche.) Der September bringt große und schwere Erinnerungen mit sich, die vor den Tagesereignissen nicht zurücktreten dürfen. Unser Heimatkopferstod an der Kirche, auf dessen Widmungstafel der 4. September 1916 als Todestag steht, erinnert an die überaus schweren Blutopfer der Sommeschlacht des Jahres 1916. Es ist Ehrenpflicht, daß man gerade in diesen Tagen am Heimatkopferstod nicht vorübergeht, ohne eine Gabe der Dankbarkeit zu entrichten. Neben dem 4. September steht auf der Opferstodtafel noch immer die Schriftstelle Marc. 9,23: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Sie ist das heilige Vermächtnis eines gefallenen Helden. Die morgige Sonntagspredigt wird dieses Wort zum Texte haben, um das Vermächtnis aus schwerster Zeit lebendig zu erhalten.

(Kartoffelversorgung.) Bei vielen Landwirten scheint die irrige Meinung vertreten zu sein, daß durch die Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung der Kartoffeln ab 15. September 1920 — Bekanntmachung vom 28. August 1920 im Kammerer Tageblatt Nr. 200 — die von den Erzeugern abgeschlossenen Kartoffel-Lieferungsverträge hinfällig geworden seien. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die aufgekauften Mengen dienen als Notstandsreserve und wird nochmals besonders darauf hingewiesen, daß die von den Erzeugern eingegangenen Lieferungsverträge nach wie vor bestehen bleiben.

(Wetterbericht vom 2. September.) Auch heute scheint noch das alte Minimum in Deutschland herum und hat wieder zum Teil noch etwas Regen veranlaßt, auch im Süden liegt ein solches und ebenso ist östlich von Island das Barometer stärker gefallen, dort das Herannahen einer Störung andeutend. Wenn nun auch eine Besserung des Wetters entweder durch das nördliche, nach dem Osten wandernde „Hoch“ oder durch ein solches im Westen vorübergehend erfolgen wird, so ist doch diese nur von kurzer Dauer.

(Verfütterung von Hafer und Gerste.) Durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung vom 26. August 1920 sind die Vorschriften über die Verfütterung für Hafer und Gerste aus der Ernte 1920 erlassen worden. Bei Hafer werden dem Landwirt die selbstgeernteten Vorräte unbeschränkt zur Verfütterung im eigenen Betrieb freigelassen; dabei wird Semenge aus Hafer und Gerste, in dem nicht mehr als dreißig Prozent Gerste enthalten sind, hinsichtlich der Verfütterung als Hafer behandelt. Bei Gerste ist die Verfütterung zunächst insoweit gestattet worden, als es sich um die den Landwirten zur menschlichen Ernährung belassene Menge von 5 kg für den Kopf und Monat handelt. Außerdem ist Gerste für Zuchtsauen zur Verfügung gestellt worden und zwar, wie in den Vorjahren, zwei Zentner für den Wurf. Es bleibt vorbehalten, die Forderung nach erweiterter Freigabe der Gerste erneut zu prüfen, sobald die Ernteergebnisse sich voll übersehen lassen. Die Verfütterung der als Deputat gelieferten Gerste im eigenen Betrieb des Deputatberechtigten unterliegt keinen Beschränkungen.

(Zur Behebung von Zweifeln über die Auslegung der neuen Bestimmungen über den Steuerabzug) teilt das Landesfinanzamt Dresden folgendes mit: Für minderjährige Kinder mit eigenem Arbeitseinkommen tritt beim Haushaltsvorstand keine Erhöhung der abzugreifen Teile des Arbeitslohnes ein. Das Landesfinanzamt weist ferner darauf hin, daß Artikel II des Gesetzes zur ergänzenden Regelung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn vom 21. Juli 1920 nichts am Zeitpunkt des Inkrafttretens der Vorschriften über die Einbehaltung der Einkommensteuer durch Abzug vom Arbeitslohn (25. Juni 1920) ändert und dahin zu verstehen ist, daß die in der Zeit vor dem 1. August 1920

einbehaltenen Beträge nur insoweit anrechnungsfähig sind, als sie den Betrag übersteigen, der nach Maßgabe der neuen Bestimmungen über den abzugsfreien Betrag auf die Zeit vom 25. Juni bis 31. Juli einzubehalten gewesen wäre.

(Brotstreckung in Sachsen.) In der Öffentlichkeit taucht jetzt hin und wieder das Gerücht auf, die vor mehreren Wochen für ganz Sachsen angeordnete 20 prozentige Brotstreckung werde nicht mehr in vollem Umfange durchgeführt. Dieses Gerücht beruht darauf, daß in einzelnen Bezirken des Landes die Streckung eigenmächtig aufgehoben oder herabgesetzt worden ist. Dieses Verfahren ist durch aus unzulässig; die sofortige Aufhebung der dort getroffenen Maßnahmen ist, wie das sächsische Wirtschaftsministerium mitteilt, angeordnet, zum Teil bereits durchgeführt worden, sodaß die Unterbrechung des Streckungsverfahrens, wo sie überhaupt stattgefunden hat, nur ganz vorübergehend ist. Es muß darauf bestanden werden, daß die Streckung durchgeführt wird. Die Zuweisungen an Getreide durch die Reichsgetreidestelle sind trotz aller Bemühungen der Landesbehörden noch so ungenügend, daß in den Reichsgetreidestellen angeschlossenen Bezirken von einer Herabsetzung der Streckung zur Zeit nicht die Rede sein kann. Unter diesen Umständen muß sie aber der Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit halber auch in den selbstwirtschaftenden Bezirken in vollem Umfange durchgeführt werden.

(Auslosung von Staatspapieren.) Am 2. d. Monats hat eine abermalige Auslosung sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welchen die 3 zinsigen Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind.

(Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 1921 in Leipzig.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind die Verhandlungen zwischen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin und dem Rat der Stadt Leipzig bezw. dem Meßamt Leipzig, soweit gediehen, daß im Juni 1921 bestimmt mit der Veranstaltung der ersten D. L. G. Wanderausstellung nach dem Arriege in Leipzig zu rechnen ist. Die Abt. der D. L. G., bereits im September 1920 den Rundgang der Wanderausstellungen in Nürnberg wieder aufzunehmen, wurde bekanntlich durch den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Bayern verhindert. Um so freudiger wird in den Kreisen der Landwirte und der Industrie landwirtschaftlicher Maschinen die Nachricht begrüßt werden, daß Termin und Ort der nächstjährigen Veranstaltung nunmehr festgelegt sind.

(SZ. (Der Termin für die Landtagswahlen.) Sicherem Vernehmen nach soll als Termin für die sächsischen Landtagswahlen der 7. oder 14. November in Aussicht genommen sein. Von der zuständigen Regierungstelle wird zwar in Abrede gestellt, daß über den Wahltermin schon eine Entscheidung getroffen sei. Tatsache aber ist, daß im Kreise der Regierungsparteien mit den oben angegebenen Terminen bestimmt gerechnet wird, und da bei den letzten Wahlen immer die Regierungsparteien schon reichlich vor den anderen Parteien ihre Wahlvorbereitungen auf einen bestimmten Termin einstellen konnten, den dann die Regierung wohl auch als Wahltermin bekannt gab, so ist auch diesmal wieder damit zu rechnen, daß der aus dem Lager der Regierungsparteien bekannt gewordene Wahltermin stimmen wird.

(Wer trägt die Schuld an den hohen Lebensmittelpreisen?) Von einem Vertreter des Landespreisesamt erfahren die Teulonia-Sachverständigen, daß ein Abbau der Preise erst zu erwarten ist, wenn die Rohlen, das Getreide und die Kartoffeln billiger geworden sind. Alle auf die Verbilligung der Lebensmittel hinielenden Bestrebungen müssen aber versagen, wenn immer und immer wieder die Käufer jeden Preis bezahlen und selber die höchsten Preise vorschlagen. Der Vertreter des Landespreisesamtes erklärt wörtlich: „Die Landwirte selber sind der Ueberzeugung, daß die Preise zu hoch sind. Aber sie haben uns auf Vorkhalt erklärt: „Sie können doch nicht verlangen, daß wir die Preise ablehnen, die man uns aus freien Stücken anbietet!“ Diese Worte bezeichnen treffend die Ursachen unseres ganzen Elends auf dem Lebensmittelmarkt. Denn man mag noch so viele Worte über die „Gabbler der Bauern“ verlieren, wer von diesen Beschwerdeführern hätte die Charakterstärke, ein hohes Preisangebot mit der Begründung abzulehnen: „Nein, Sie zahlen mir zu viel; nur wenn Sie mir weniger geben, überlasse ich Ihnen die Ware!“ Solcher Edelmut geht über Menschenkraft. Es wird mit unseren Preisen nicht eher besser, als bis sich im tausenden Publikum ein Solidaritätsgefühl entwickelt, das die künstliche Hinauftreibung der Preise unmöglich macht.“

**Pulsnitz M. S.** (Fahrrad Diebstahl.) Trotz allen Warnungen lassen die Besten von Fahrrädern diese immer noch unbeaufsichtigt an Orten stehen, die Jedermann zugänglich sind. So wurde hier am 2. September von 5—6 Uhr nachmittags einem Wirtschaftsbefitzer aus Dorn aus dem Hofe des Mergelstein Gasthofes sein Fahrrad gestohlen, während der Besondere in der Gaststube verweilte. Im Verdacht steht ein junger Mann im blauen Anzug und

braunen weichen Filzhut, der sich in der Diebstahlszeit auf der Straße am Mergelstein Gasthofe umhergetrieben hat. Etwas Wahrnehmungen wolle man der Gendarmerie oder Polizeibehörde mitteilen.

**Obersteina.** (Schulfest.) Das Schulfest, das schon vor acht Tagen stattfinden sollte, und wegen des schlechten Wetters ausfallen mußte, wird nun morgen, Sonntag, abgehalten. Hoffentlich hat der Himmel ein Einsehen, damit die Kinder den lang-ersehnten Festtag froh begehen können. Der Ort ist festlich geschmückt und ladet zum Besuch freundlich ein.

**Gersdorf.** (Schulfest.) Das infolge schlechten Wetters verschobene Schulfest findet nunmehr am Sonntag, den 5., und Montag, den 6. September, statt. 1 Uhr Auszug der Kinder, abends großes Feuerwerk mit anschließendem Einzug.

**Ramenz.** (Heimattag.) Am 11. und 12. September wird in den Mauern unserer Stadt ein Heimattag abgehalten, der einen großzügigen, glanzvollen Verlauf zu nehmen verspricht. Die Festordnung sieht folgende Veranstaltungen vor: Sonnabend: Empfang und Einquartierung der Gäste bei Bürgern der Stadt, Begrüßungsabend im Hotel „Stadt Dresden“. Sonntag vormittag: Empfang, Einzug in die Stadt nach dem Markte, Kirchengang der Heimattfahrer, Führungen und Besichtigungen, Blasmusik; nachmittag: großer historischer Festzug nach dem Hutberge, daselbst Konzert und Volksbelustigungen, abends Abchiedsfeier auf dem Marktplatz. — Die Eisenbahnverwaltung läßt einen Sonderzug verkehren, der Sonnabend, den 11. September, 4.50 nachmittags Dresden Hauptbahnhof verläßt, in Ramenz 6.25 eintrifft, am Sonntag abend 9.53 Uhr von Ramenz zurückfährt und gegen 11 Uhr wieder in Dresden ist. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Feste sind an den Festauschuß, Vorsitzender Tuchfabrikant Böschel, Ramenz, zu richten.

**Bauzen.** (Fernsprechanleihe.) Wie die „Bauzener Nachrichten“ erfahren, übernimmt die dortige Sparkasse auf Antrag die Bezahlung der Fernsprech-Anleihe für die Teilnehmer. Der Fernsprechteilnehmer hat der Sparkasse gegenüber eine Urkunde auszufüllen, in der er die Sparkasse beauftragt, seinen Beitrag an das Fernsprechamt zu zahlen und dafür seine Rechte auf Rückzahlung und Verzinsung des Betrages an die Sparkasse abtritt. Neben dem vom Reichsfinanzamt an die Sparkasse zu zahlenden Zinsen hat der Fernsprechteilnehmer für je 1000 M Anleihe-Betrag zu zahlen: a) Abschlußgebühr, einmalig 10 M; b) Vergütung jährlich im voraus 25 M.

(Deutsche Jugendtänze auf Dresdens Plätzen.) Die Mitglieder des Jugendrings Dresden, der mit Erfolg und Nachdruck die Auswüchse auf den verschiedensten Gebieten (Literatur, Postkartenwesen, Kino) bekämpft, werden, wie der Teulonia-Sachverständigen meldet, gelegentlich der für den Oktober geplanten Protestwoche auf einigen Plätzen Dresdens deutsche Jugendtänze aufführen, um für deren Wiederaufnahme zu werben und gleichzeitig gegen die Albernheiten fremdländischer Tänze zu protestieren.

(Die Unsicherheit in Dresden.) Der tägliche Polizeibericht meldet von der zunehmenden Unsicherheit und dem immer dreisterem Vorgehen der Diebe, Einbrecher und Plünderer. Es vergeht fast kein Rapport, ohne daß die Polizeiwachen von Vergehen und Verbrechen, hauptsächlich zur Nachtzeit zu berichten hätten. Dem Teulonia-Sachverständigen geht von gut unterrichteter Seite folgende Mitteilung zu: „Das Anwachsen der Kriminalität in Dresden ist nicht etwa auf ein Nachlassen der polizeilichen Ueberwachung zurückzuführen. Die Verwilderung aller Sitten und Moralbegriffe tritt in den letzten Wochen so stark in die Erscheinung, daß die zur Verfügung stehenden Kräfte kaum mehr ausreichen, um hierin Wandel zu schaffen. Für die kältere Jahreszeit mit ihrer längeren Dunkelheit eröffnen sich also nicht gerade die erfreulichsten Aussichten. Dresden, das bis vor kurzem unter allen deutschen Großstädten als die Metropole mit der geringsten Kriminalitätsziffer bekannt war, steht jetzt leider hinter den anderen Hauptstädten Deutschlands nicht zurück. Man kann vielleicht sogar sagen, daß die Nähe Berlins in dieser Hinsicht für Dresden schädlich gewesen ist. Denn das hier gefühlte Verbrechen kommt auf schnellem Wege und in kürzester Frist in den Berliner Hehlernestern zu Gelde gemacht werden. Der Eingeweihte weiß, daß solche Diebesbeute mit einer erstaunlichen Schnelligkeit von Dresden weggebracht wird, sodaß sich die Spuren in Dresden selbst sehr schnell verwischen. Man kann schon davon sprechen, daß in Dresden genau wie früher nur in Berlin gewisse Spezialisten in Diebstählen und Einbrüchen arbeiten. Erwähnt seien die sogenannten Diebesklubs, die wohl besser Betrunkenersteherrinnen heißen müßten. Der Große Garten und seine nächste Umgebung und der Schanzepark sind ihr Operationsgebiet. Hauptächlich seien zugereiste Fremde von diesen ganz raffinierten Diebinnen gewarnt, die ja bekanntlich schon mit Betäubungsmitteln arbeiten. Ueberhaupt scheint es die Gilde der Taschendiebe und Fledderdiebe auf die auf den Bahnhöfen Ankommenden abgesehen zu haben. Auf den Bahnhöfen arbeiten die Verbrecher niemals allein; es sind ihrer gewöhnlich 2 oder 3 und noch mehr. Jedem Fremden wird es auffallen, daß er neuerdings hinter der Bahnhofsperre durch ein ganzes Spalier von sich herandrängenden Leuten, Männer und Frauen, zwängen muß, sodaß er nur mit Mühe freien Raum gewinnt. Diese Leute geben sich den Anschein, als ob sie Bekannte erwarteten, verfolgen aber den bekannten Trick, durch enge Berührung mit ihren Opfern die Gelegenheit zu finden, in die Taschen oder das Reisegeräck zu greifen. Der durch Gepäck in der Bewegungsfreiheit seiner Hände gewöhnlich sehr beschränkte Ankommende merkt erst hinterher, daß er durch eine Spielrutenstraße von Taschendieben gelassen ist. Inzwischen ist der Dieb natürlich längst verschwunden. Die Zahl der Taschendiebstähle auf den Dresdener Bahnhöfen ist erstaunlich angewachsen. — Die Einbrecher in Dresden sind zumeist bewaffnet, sodaß die Sicherheitsbeamten einen schweren Stand haben und nur eine größere Anzahl von Beamten einen Erfolg im Kampf mit den Einbrechern verbirgt. — Reiche Arbeit hat in den letzten Monaten auch die Dresdener Sittenpolizei bekommen. Jedermann kann sich bei einem Gang durch den Straßenzug Hauptbahnhof—Altmarkt in nächster und Abendstunde davon überzeugen. Angeniert werden Männer von





**! Olympia-Theater!**  
 Das große Monumental-Filmwerk  
**Der Kampf um die Rhe.**  
 1. Teil: Wenn in der Ehe die Liebe stirbt  
 wird heute Sonnabend 7/7 und 9/9 Uhr, Sonntag  
 Anfang 1/6 Uhr aufgeführt.

**Gasthof Vollung.**  
 Sonntag, den 5. Sept., von nachmittags  
 5 Uhr an  
**feiner Ball!**  
 Hierzu laden freundlichst ein R. Siede und Frau.

**Hotel Haufe**  
 Mittelgasthof :: Großröhrsdorf.  
 Morgen Sonntag, von nachm.  
 4 Uhr an  
**starkbes. Ballmusik.**  
 Hierzu laden freundlichst ein  
 O. Jser und Frau.

**Gasthof weiße Taube, Weißbach**  
 Sonntag, 5. Sept.  
**öffentl. Ballmusik!**  
 Anf. 7 Uhr. Hierzu l. freundl. ein E. Naumann.

**Gasth. goldne Krone, Obersteina.**  
 Morgen Sonntag:  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
 Anfang 7 Uhr.  
 Es ladet freundlichst ein Paul Graf.  
 Sonntag und Montag — zum Schulfest — ladet zu  
 Kaffee und Kuchen ein.

**Stenogr.-Ver. „Gabelsberger“ Pulsnitz.**  
 Beginn der Übungsstunden nächsten Dienstag 8 Uhr.

**Jahrmakrt und Schützen-Fest  
 in Elstra**  
 am Sonntag u. Montag, 5. u. 6. Sept. d. J.  
 Große Volksbelustigungen. Aus- u. Ein-  
 züge des Chors. Von nachmittags 2 Uhr an  
 Schießen auf drei Ständen. Ball auf allen  
 Säulen der Stadt.

Außerdem veranstaltet der Kaninchenzüchter-Verein an  
 beiden Tagen im Stadtkeller-Saale eine  
**große Kaninchen-Ausstellung!**

**Schreibmaschinen- } Reparaturen  
 Nähmaschinen- }**  
 aller Systeme in sachgemäßer Ausführung.  
 Auf Bestellung kommt der Mechaniker ins Haus.  
**Heinrich Bürgel, Mechanikermeister,**  
 Radeberg i. Sa., Dresdner Straße 9.

**Herren- und Damen-Hüte**  
 werden auf neueste, chike Formen  
 umgearbeitet  
 Annahmestelle: Franz Hockauf, Vollung

**Suche zu kaufen** aus jeder Gemeinde zu  
 höchsten Tagespreisen:  
 Raps, Rübsen, Mohn, Leinsaat,  
 Roggen, Weizen, Hafer u. Gerste  
 und bitte um Zufuhren nach meinen Speichern auf Bahnhof Rameznitz  
 und Pulsnitz. — Säcke und Bänder schide franko ein. — Daselbst  
 können auch Mühlensteine eingelöst werden.  
**Gustav Bombach.**

**Militär-Ver. Pulsnitz**  
 Montag, 1/9 Uhr:  
**Versammlung**  
 (Schützenhaus). D. B.  
**Homöop. Verein  
 Niedersteina.**  
 Zu dem morgen  
 Sonntag, d. 5./9.  
 stattfindenden  
 Scheibenschießen  
 ladet die Mitglieder m. werten  
 Frauen recht herzlich ein  
 Anfang 2 Uhr. d. B.

**Total-  
 Ausverkauf**  
 wegen Auflösung  
 meines Geschäftes  
**M. Hennig, Uhrmacher,**  
 Pulsnitz, Rietschelstrasse.  
**Reinwolle  
 Stricklumpen**  
 gut gewaschen, kauft  
 u. tauscht gegen gute  
 Stoffe z. höchsten Preis  
**Fedor Hahn.**

**Karbid-, Tisch-, Wand- und Hänge-Lampen**  
 sowie Karbid in jeder Menge abzugeben.  
 Gebrauchte Herren- und Damen-Räder und  
 ein Knaben-Rad spottbillig!  
 Großes Lager in Fahrrad-Mänteln und -Schläuchen  
 in allen Preislagen, aber nur erstklassige Fabrikate.  
 Auch sind die weltberühmten Köhler-Nähmaschinen  
 wieder lieferbar und auf Lager bei  
**Curt Garten, Niedersteina.**  
**Zur Herbstdüngung**  
 empfehle  
 zur sofortigen Lieferung ab Niederlage  
 — Bahnhof Rameznitz oder Pulsnitz: —  
**Schwefels. Ammoniak 20,7 %**  
**entl. Knochenmehl 1-30 %**  
**Thomasmehl Sternm. 14-17 % cilt.**  
**Chlorkalium 52-53 %**  
**Kalisalz 23 %**  
**Ammoniak Superph. — kohlen. Kalk**  
 zu gesetzlichen Höchstpreisen.  
**Gustav Bombach.**

**Ankerwickelerei**  
 aller Spannungen und Systeme / Preiswert  
 Kürzeste Lieferzeit / Sachgemäße Aus-  
 führung in eigenen Werkstätten ::

**Motorenreparaturen**  
**Ing. Gärtner & Gnauck**  
 Maschinenfabrik / Automobilbau / Elektrotechnik  
 Großröhrsdorf i. S. Dresden - A.  
 Telefon 40. Eisenstr. 70.

**Dr. Bergmann's Proflatan**  
 — gegen —  
**Maul- und Klauen-Seuche**  
 Erfolg innerhalb 3 Tagen.  
 Zu haben in der **Löwenapotheke**  
 Heinrich Warning.  
 Hierzu zwei Beilagen.

**Café „zur Post“, Radeberg**  
 Inhaber: Bruno Schmidt.  
 Schönstes und künstlerisches Café am Platze.  
 Einschließlich Parterre und I. Etage.  
**Sonnabend ab 7 Uhr, Sonntag ab 4 Uhr  
 Künstler-Konzert.**  
 Separates Vereinszimmer für 30 Personen. — Eigene Konditorei  
 Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

**Einladung** zur Besichtigung der  
**Modellhut-Ausstellung!**  
 Da die Herbstmode entzückende Uebergangshüte bringt, ist der Besuch besonders zu  
 empfehlen.  
 Für Umpreß- und Umarbeitung-Hüte sind die  
 letzten Neuheiten in Formen eingegangen.  
 Sommerhüte zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**M. Wenzkowski, Rameznitz**  
 Telefon 210. Zwingerstr. 8.

**Herren- und Damen-Hüte.**  
 Eingetroffen sind nun ca. 30 neueste  
**Wintermodellformen,**  
 welche zur freien Besichtigung stehen.  
 Hüte zum Umpressen auf diese Formen werden  
 schon jetzt angenommen und kann der äußerst niedrige Preis  
 von Mk. 10.— für Filz- und Tuchhüte  
 und Mk. 12.— für Velour- u. Plumeschüte  
 infolge Vorrat an alten Materialien voraussichtlich bis Ende  
 September beibehalten werden.  
**Großröhrsdorfer Hut-Umpressanstalt** neben der  
 „Linde“.  
 Annahme und Verkauf 116 b.

**Zur Herbstsaat**  
 empfehle  
 zur sofortigen Lieferung ab Niederlage  
 Bahnhof Rameznitz oder Pulsnitz:  
**Gelbe Lupinen, Pelusischen,**  
**Erbfien, Wicken, Knörrieh und Semenge,**  
**Beckhuser Roggen (Original Saat)**  
 do. do. erste Abfaat,  
**Bühlendorfer zweite**  
**Kirsches Pfiffelbacher erste Abfaat,**  
**Saatweizen Leutenwitzer Dickkopf zweite Abfaat,**  
**Mammuth-Winter-Gerste**  
 zu billigsten Preisen.  
 Der von mir bezogene Saat-Roggen und -Weizen ist auf leichtem  
 preiswürdigen Sandboden gewachsen.  
**Gustav Bombach.**

Weit unter Preis **Zigarren**  
 kleiner Posten la.  
 pro 100 Stück 50, 60, 80, 90, 100—150 Mk.  
**H. Bachmann, Altenburg S.-A., Kottwitz-  
 Straße 76.**

Zurückgekehrt vom Grabe unsres teuren,  
 unvergesslichen Entschlafenen,  
 des Mühlenbautechnikers  
**Erwin Franke**  
 möchten wir allen denen, die uns in den  
 schweren Stunden durch Wort und Tat bei-  
 gestanden, und denen, die durch den überaus  
 reichen Blumenschmuck und zahlreiches Geleit  
 unsren lieben Toten ehrten, nur hierdurch  
 herzlichst danken.  
 Oberlichtenau, den 3. September 1920.  
 Anna verw. Franke nebst Kindern.  
 Familie Wilhelm Franke.

# Pulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 4. September 1920.

Beilage zu Nr. 126.

72. Jahrgang.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

— (Die Hamburger Jugend gegen die Vorbelle.) Der Hamburger Jugendverband, der 40 000 Mitglieder hat, sandte an die Bürgerschaft folgende Aufforderung: „Der Staat hat mit allen Mitteln in kürzester Frist alle Hemmnisse, die sich einer erfolgreichen Jugendarbeit entgegenstellen, fortzuräumen, besonders hat er a) die Herstellung und den Verkauf der Schundliteratur zu verbieten, b) die öffentlichen Straßen aufzuheben und das heimliche Dirnenwesen aufs Schärfste zu bekämpfen, c) die Verabsolugung von Alkohol und Nikotin an Augenlichte, wenigstens bis zum 16. Lebensjahr, zu untersagen, durch Einsetzung einer Besatzbehörde, bestehend aus Personen mit gebogener Sachkenntnis, reifer sittlicher und künstlerischer Empfindung und in wirtschaftlicher Unabhängigkeit die Ausführung aller künstlerisch und sittlich wertloser dramatischer oder musikalischer Werke in Theatern und Kinos zu verbieten und dafür zu sorgen, daß Auswüchse auf dem Gebiete der Kleidung (Modeunfug) soweit sie das natürliche Schönheitsgefühl beleidigen und die Gesundheit schädigen, verhindert werden.“

— (Die beabsichtigte Zwangsanleihe.) Zu den kürzlich in der Presse auftauchenden Informationen über eine beabsichtigte Zwangsanleihe der Reichsregierung erzählt unser Berliner Vertreter aus dem Reichsfinanzministerium, daß Reichsfinanzminister Dr. Wirth vor Festlegung des Projektes noch eingehende Beratungen mit den Regierungen der Einzelstaaten pflegen wird. Dies wird noch vor Wiederzusammentritt des Reichstages geschehen, mit dem das Reichsfinanzministerium ebenfalls verhandeln wird. Es ist nicht richtig, wenn behauptet wird, daß die finanziellen

Kreise dem Zwangsanleihe-Projekt der Reichsregierung durchaus ablehnend gegenüberstehen. Im Gegenteil ist schon früher aus finanziellen Kreisen der Vorschlag einer Zwangsanleihe gemacht worden, zumal dieses Projekt in engstem Zusammenhang steht mit der dringend notwendigen Verminderung der Notenpresse. Im übrigen kann von einer bevorstehenden Zwangsanleihe vor Ablauf dieses Jahres kaum noch die Rede sein, es sei denn, daß der Reichstag aus eigener Initiative ein beschleunigtes Vorgehen vorschlägt.

— (Die Brüsseler Finanz-Konferenz.) Wie unser Berliner Vertreter von maßgebender Seite erzählt, wird die Genfer Wiedergutmachungskonferenz nicht mehr vor der Brüsseler internationalen Finanzkonferenz zusammentreten. In englischen Kreisen hat man für Brüssel ein Programm aufgestellt, das in einer demnächstigen Zusammenkunft der Ministerpräsidenten Frankreichs, Englands und Italiens erörtert werden soll. Dem Vernehmen nach werden natürlich die Allierten in Brüssel geschlossen für die Durchsetzung ihrer Forderungen eintreten. Es steht auch in Aussicht, daß an Deutschland bestimmte Vorschläge gemacht werden, sich den wichtigsten Wünschen der Allierten anzuschließen. Im übrigen besteht auch in deutschen Regierungskreisen nunmehr gar kein Zweifel darüber, daß das Ergebnis der Genfer Wiedergutmachungskonferenz reslos von dem Ausgang der Brüsseler internationalen Verhandlungen abhängig sein wird. Der Umstand, daß die Brüsseler Konferenz noch vor der Genfer Konferenz stattfinden wird, beweist, daß die Wiedergutmachungsfrage für die Allierten ohne vorherige Konsolidierung der Finanzverhältnisse in Europa unlösbar sein wird.

— (Konferenz der deutschen Finanzminister in Darmstadt.) Am Freitag hat unter dem Vorstehe des Reichsfinanzministers Dr. Wirth eine

Konferenz aller deutschen Finanzminister stattgefunden. Es hat sich in derselben um die Frage gehandelt, die Besoldung der Beamten in den Bundesstaaten in Einklang mit der Besoldung der Beamten im Reich zu bringen. Wie man hört, wurde in der Konferenz aber auch die finanzielle Auseinandersetzung zwischen dem Reich und den Bundesstaaten beraten. Man irrt wohl aber auch nicht, wenn man annimmt, daß auf der Konferenz der Finanzminister auch die geplante Zwangsanleihe besprochen worden ist.

— (Das Reichskabinett und die französische Sühnote.) In der Sitzung des Reichskabinetts am Donnerstag beschäftigte man sich wiederum mit der Sühneforderung der französischen Regierung wegen der Zerstörung des französischen Konsulates in Breslau. Die Verhandlungen waren naturgemäß vertraulich. Wie es scheint, erheben sich gegen die ersten 5 Forderungen Frankreichs keine wesentlichen Widersprüche, dagegen dürften die beiden letzten Forderungen, der offizielle Entschuldigungsbesuch des Reichskanzlers und die Bestrafung des Hauptmanns von Arnim in ihrer jetzigen Fassung von der deutschen Regierung nicht angenommen werden. Wie schon mitgeteilt, finden in diesen Fragen Verhandlungen zwischen Berlin und Paris statt. Es verlautet auch, daß die Franzosen nicht geneigt sein sollen, auf den Entschuldigungsbesuch des Reichskanzlers zu verzichten. Dagegen ist noch keine Verständigung erzielt, über die verlangte Bestrafung des Hauptmanns von Arnim.

### Vorausichtige Witterung.

Sonntag: Zeitweise heiter, überwiegend aber wolkeig bis trübe, ziemlich warm, zeitweise Regen, strichweise Gewitter.  
— Montag: Aufheiternd, abnehmende Regenschälle, Temperatur nahezu unverändert.

**Mütterberatungsstelle Pulsniz-Stadt.**

Die nächste Mütterberatungsstunde findet durch den Fürsorgearzt Herrn Dr. med. Kreyßig (ohne Wohlfahrtschwester) Mittwoch, den 8. September 1920 nachm. 1/4 Uhr im Stadtkrankenhanse statt.

**Vermischtes.**

\* (Nordchina von Cholera, Hunger und Heuschrecken heimgesucht.) Die „Times“ melden aus Peking: Nördlich von Hunan breitet sich die Cholera in das Gebiet von

Tschili aus. Viele Dörfer in der Umgegend der Peking-Pankau-Eisenbahn sind schwer heimgesucht worden. Ganz Nordchina ist infolge des Ausbleibens der Frühlings- und Sommerregen von Hungersnot bedroht. Dazu kommen noch die Zerstörungen, die durch große Schwärme von Heuschrecken angerichtet wurden.

**Griseldis.**

86) Roman von S. Courths-Mahler.

Zum Glück war der Raum ziemlich hoch, so daß die Luft darin nicht so schnell verbraucht wurde. Sie hatte einmal gelesen, wieviel Luft der Mensch zum Atmen brauchte und wollte sich darauf besinnen, um sich berechnen zu können, wie lange sie wohl zu leben hatte, wenn keine Hilfe kam. Aber sie konnte ihre Gedanken nicht sammeln. Kaltes Entsetzen kroch über sie hin. Sie rief laut um Hilfe — rief den Namen des Geliebten, als müsse ihnen das herbeirufen. Immer wieder rief sie nach ihm — bis sie ganz heiser wurde. Aber niemand hörte sie. Unheimlich still und dunkel war es um sie her, und sie sah im Geiste noch immer die irrstinnig funkelnden Augen der Komtesse vor sich.

Schließlich sank sie, trassilos vor Angst und Erregung, in sich zusammen.

Und da fühlte sie plötzlich ihre Taschenlampe. Ach — Gott sei Dank — so konnte sie doch ihr Elend beleuchten.

Sie drückte auf den Knopf und stellte die Lampe ein. Da wurde es hell in ihrem Gefängnis. Sie beleuchtete die Wände ringsum und erhob sich wieder, um nochmals zu versuchen, das Schloß der Wand-schranke zu erreichen. Ihr war, als müsse es dann für sie einen Rettungsweg geben, wenn sie wenigstens den Wandschrank öffnen könnte.

Aber es gelang ihr nicht.

Da sank sie wieder zusammen und schloß die Augen. Das Atmen schien ihr schwerer und schwerer zu werden. Sie dachte an Harro — an Silba — an Tante Agnes und Mutter Anna, an Sarnows — und an all die freundlichen Stiftdamen. Und sie nahm im Geiste Abschied von ihnen und sagte jedem etwas Liebes. Dann fiel ihr ein, daß nun vielleicht Harros Anschuld nie an den Tag kommen würde. Das weckte ihre Lebensgeister wieder auf.

Nein — nicht sterben — nicht sterben! Sie war noch so jung und das Leben war so schön. Sollte sie hier elend verkommen? Wie lange wollte sie schon in diesem Verließ? Ihr schien, als seien es schon

Tage, die sie in ihrem Gefängnis verbrachte. Man mußte sie doch längst vermißt haben. Forschte man nach ihr?

Und Harro? Wie er angstvoll nach ihr suchen würde. Sie sah sein Antlitz vor sich, bleich und kummervoll. Ach, wie sie ihn liebte, wie es ihre Qual vermehrte, ihm Schmerz bereiten zu müssen. Sie streckte sehnsüchtig die Arme aus und flüsterte zärtliche Worte. Und schwere Tränen rannen über ihr Antlitz.

Sie faltete die Hände in inbrünstigem Gebet.

„Vater im Himmel — dein Wille geschehe. Aber schütze ihn vor schlimmerem Leid, als er schon zu tragen hat. Hilf mir — hilf mir hinaus — in deine liebe Sonne — ich bin ja noch so jung und habe das Leben so lieb. Hilf mir — Vater im Himmel — hilf mir, um seinetwillen.“

Und als sie die Hände wieder sinken ließ, berührte sie wieder die Taschenlampe. Sie hatte ein festes, metallenes Gehäuse. Und plötzlich kam Griseldis ein Einfall. Wenn sie mit der Lampe an die Holzwand klopfte? Sie wußte, es konnte durch ein ganzes Haus klingen, wenn in einer Wohnung ein Nagel in die Wand geschlagen wurde. Freilich, die Wände des Schlosses waren stark, und die des Turmes auch. Aber trotzdem — das Klopfen würde man eher hören als ihr Rufen.

Und sie klopfte mit dem Gehäuse der Lampe an die Holzwand. Es klang hohl und schaurig. Atemlos lauschte sie. Aber die lastende Stille um sie her wurde durch nichts unterbrochen. Sie sprach laut vor sich hin, um nur etwas zu hören. Sie glaubte taub zu sein, so still war es um sie her.

Wieder klopfte sie an die Holzwand. Wieder lauschte sie vergeblich. Wenn sie nur wenigstens eine Uhr bei sich gehabt hätte, damit sie wissen konnte, wie lange sie schon gefangen war. Hunger spürte sie noch nicht. Also Tage konnten doch wohl noch nicht vorüber sein, seit sie gefangen war.

Wieder klopfte sie und lauschte. Und da es ihr als einzige Möglichkeit erschien, schließlich noch Hilfe herbeizurufen, so klopfte sie in regelmäßigen Zwischenräumen immer wieder. Und ihre Seele rief

angstvoll und verzweifelnd nach dem Geliebten. Alle ihre Glieder schmerzten in der unbequemen Lage, in der sie sich befand. Und immer schwächer wurde die Hoffnung auf Rettung, immer enger die Brust, immer schwerer das Atmen.

Und als sie schon alle Hoffnung aufgegeben hatte und nur noch mechanisch ihr Klopfzeichen gab, da vernahm sie mit einemal ein leises Klopfen, genau wie in ihrem eigenen Tempo. Es war der erste Laut, der in ihr Gefängnis drang.

„Harro!“ rief sie, wie neu belebt, als wisse sie, daß von ihm dies erste tröstliche Zeichen kam.

Und nun klopfte sie wieder und lauschte. Ja, da kam wieder Antwort.

„Vater im Himmel! Vater im Himmel!“

Sie gab Zeichen um Zeichen und antwortete immer im gleichen Tempo. Ach, wie tröstlich war dies schwache Geräusch, das in ihren fürchtbaren Kerker drang. Wenn es nur um Gotteswillen nicht wieder verstummte, wenn die lastende Stille nicht wieder eintrat.

Zuweilen schrie sie, so laut sie konnte, wenn sie gerade ein Zeichen gab.

Alle ihre Sinne waren wach. Sie lauschte atemlos. Es war, als ströme neue Kraft durch ihre Adern. Und wieder und wieder beantwortete sie die Signale, die eine freundliche Hand in die Einsamkeit ihrer Zelle sandte und sie vor völliger Verzweiflung bewahrte.

Und wieder hatte sie soeben einen lauten Hilfschrei ausgestoßen — da — Vater im Himmel — äfften sie ihre Sinne — da hörte sie eine laute Männerstimme — ganz dicht in ihrer Nähe? War das nicht Harros Stimme? Sie schrie auf, jubelte, jauchzte — den einen Namen, der in ihrer Seele lebte:

„Harro! Harro!“

Und da kam ihr Antwort — von oben — aus dem Zimmer der Gräfin:

„Griseldis!“

Sie lachte und weinte und jauchzte laut seinen Namen.

„Harro!“

Fortsetzung folgt.





# Sonntags-Beilage

zum Pulsniker Wochenblatt Nr. 126

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben (Inhaber: J. W. Mohr) • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnik

Im Glück nicht jubeln und im Sturm nicht zagen,  
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,  
Das Rechte tun, am Schönen sich erfreuen,  
Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen,  
Und fest an Gott und bess're Zukunft glauben,  
Heißt leben, heißt dem Tod sein Bittres rauben.

Karl Streckfuß.

## Sonntagsgedanken.

In diesen Tagen tagt das „Weiße Kreuz“ in der Landeshauptstadt. Weiß ist das Sinnbild der Reinheit. Einen Kreuzzug gilt es zu unternehmen gegen alles Unreine und Gemeine und Schmutzige. Es gibt Schmutz genug in deutschen Landen. Uns umgibt ein großer Sumpf, der die Luft verpestet, der die Menschenseelen vergiftet und die Gewissen erstickt. Alle Bande frommer Scheu lösen sich mehr und mehr, und alle Laster walten frei. Vormalig hat ganz gewiß in unserm Volksleben das Häßliche und Unstille auch nicht gefehlt, diese unheimliche Macht, die Männer und Frauen, die besonders die Jugend zu Ruinen macht; aber ehemals mußte sich diese Macht aus der Tiefe in den Winkel flüchten und dort ein sch. ues Dasein fristen wie dunkles Nachtgeflügel, das der Sonne Licht fürchtet. Aber jetzt ist die Volksmoral eine völlig andere geworden. Man nennt nicht mehr das Böse böß, das Schwarze schwarz; das Schlechte triumphiert und schlägt das Gute tot. Dazu kommt, daß Schmutz ansteckt, daß schmutzige Verhältnisse schmutzige Menschen schafft. — Was ist zu tun? Dürftigkeitliche Erlasse, polizeiliche Maßnahmen, künstliche Filtrieranlage der Gesetzgebung, Maßnahmen der Hygiene führen nicht zur Beseitigung des moralischen Sumpfes. Auch das geschriebene und gesprochene Wort der Aufklärung über das schädliche Gift der Sittenlosigkeit bessern nicht genug. Selten können letzten Endes nur Menschen, starke Menschen, reine Menschen, neue Menschen, Menschen Gottes. Sie sind die lebendigen Hilfsmittel Gottes für das große Reinemachen in Land und Volk. Reinheit schafft Reines, Leben wirkt Leben, Zucht weckt Zucht. Je tiefer der Sumpf ist, je furchtbarer der Schmutz, je verderblicher der sittliche Tod, um so größer muß werden die Zahl der Reinen, der mit dem Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht Erfüllten. Mit Recht wird jetzt immer wieder gefordert: Deutschland muß produzieren, wenn es nicht wirtschaftlich völlig sterben will. Aber noch weit nötiger ist eine gesteigerte Produktion der lebendigen Gefäße neuen sittlichen Lebens, um den gänzlichen sittlichen Untergang unseres Volkes zu verhindern. Solche Gefäße werden freilich von keiner menschlichen Industrie und in keiner irdischen Fabrik hergestellt, sie sind Produkte einer göttlichen Lebensindustrie aus der Arbeitsstätte des heiligen Geistes. Die schaffende Kraft und der starke Arm des Menschen, das erfindende Genie des Denkers und Forschers hat schon manches Kunststück fertig gebracht, aber wo es gilt, neue Menschen zu schaffen, da verliert das alles. Aber göttliches Wirken schafft lebendige Persönlichkeiten, gezeichnet mit dem Kreuz der Reinheit. Sind wir solche, in denen und an denen der große göttliche Umarbeitungsprozeß schon vollzogen ist oder doch sich vollzieht, neue Menschen, reine Menschen? Ach, daß ihrer immer mehr würden! Sie haben die Aufgabe, die große Welt des öffentlichen Volkslebens zu beeinflussen. Sie sollen ein Salz sein für das Volk, für ihr Volk. Sie haben das Volk auf ihrem Gewissen. Darum arbeiten sie an ihrem Plaze, in ihrem

Kreisse, in Haus, Gemeinde, Dorf und Stadt, daß unser Volk nicht völlig verderbe und sterbe. Wer hilft mit an solchem gesegneten großen Reinemachen unter der Fahne des Weißen Kreuzes? Sch.

## Ein Tageslauf in der Epileptischen-Anstalt Kleinwachau.

Im Abdtal, mitten im Waldesgrün, liegt Kleinwachau. Es umfaßt jetzt 4 Häuser und 6 Stationen und über 80 Pflinglinge: das Berg-, Wald- und Talhaus und das Hauptgebäude oder Mädchenhaus, in welchem letzterem sich auch die Wirtschaftsräume und der Betsaal befinden. Kleinwachau ist im Laufe der Jahre einer großen Anzahl Epileptischer teils vorübergehend, teils dauernd zur Heimat geworden. Still und abgeschlossen liegt es fern vom Weltgetriebe. Doch trotz der Einsamkeit und mancherlei Cleads, das es birgt, herrscht drin auch reges Leben und manche freundliche Abwechslung erfrischt Pflinglinge und Pflegenden. — Wir versuchen, den Freunden der Anstalt ein Bild vom gewöhnlichen Tageslauf zu entwerfen.

Es ist morgens 6 Uhr. Der Ton der Glocke ruft die Pflinglinge zum Aufstehen. Schwestern und Pfleger wecken in den verschiedenen Schlafsälen die Schläfer, und alle falten die Hände zum Morgengebet. Dann gehts an die Morgentoilette. Die noch geistig frischen und nicht Gelähmten, z. B. die Pflinglinge des Mädchen- und Waldhauses, können dieselbe selbstständig vollenden, während die hilfloseren Pflinglinge anderer Stationen viel Geduld und Handreichung der Pflegenden in Anspruch nehmen. Um 7 Uhr versammeln sich alle in den verschiedenen Häusern zur Morgendandacht. Nach derselben wird gleich das erste Frühstück eingenommen. Manche der Kranken, welche eine schwere Nacht hatten, vermochten noch nicht mit den andern frühlich aufzustehen, müssen vielleicht sogar den heutigen Tag im Krankenzimmer verbringen. Nach dem Frühstück eilen alle an die Ausübung ihrer verschiedenen häuslichen Pflichten. Das gibts Schlässe und Wohnräume aufzuräumen und abzustauben und das Frühstücksgeschür zu spülen. Andere puzen alle die vielen Schuhe und helfen die Garderobe in Ordnung bringen. Die Mädchen heissen auch für das Mittagsbrot sorgen. Da gibts Kartoffeln zu schälen, Gemüse zu puzen und dergl. mehr. Auch die männlichen Pflinglinge besorgen teilweise ganz nett und geschickt die häuslichen Geschäfte selbst. Am Sonnabend geschieht natürlich das Geschäft des Aufräumens und Säuberns mit der gehörigen Gründlichkeit, damit am Sonntag alles blank und rein ist. Nicht immer geht die Arbeit ohne Störung vor sich: es kommt ein Anfall plötzlich dazwischen, und ein anderer tritt hilfsbereit an den verlassenen Posten. — Sind die häuslichen Geschäfte besorgt, so kann man die, welche wohl genug sind, zur Sommerszeit, oder wenn es sonst das Wetter erlaubt, frühlich in Feld, Garten und Wald hantieren sehen. Da gibts zu graben, zu jäten, Wege zu harken, bei der Heu- und Getreideernte zu helfen, Holz aufzulesen, ja sogar in Kuhstall und Scheune Handreichungen zu tun. Alle oder doch die meisten lieben es, sich draußen zu beschäftigen. Die Schuljugend aber sammelt sich zum Unterricht, welcher in 2 verschiedenen Klassen erteilt wird. Die meisten lernen gern und frühlich, natürlich mit sehr verschiedener Begabung. Mitten im Unterricht muß das eine oder andere Kind, vom Anfall heimgegriffen, herausgetragen werden, und für diesmal wird's mit dem Lernen nicht mehr viel bei ihm. — Wer von den größeren Mädchen nicht anderweit beschäftigt ist, findet sich im Wohnzimmer ein, um zu nähen oder andere Handarbeiten zu machen, wo manch schönes Lied erklingt. — Im Waldhaus sitzen unten



in der Werkstatt einige Korbmacher, der Schuhflecker und der Bürstenbinder, auch Strohmaten werden in der Arbeitsstube angefertigt. Die Schwachen beiderlei Geschlechts zupfen Flecken, schneiden Briefmarken aus und dergl. — Da ertönt die Ekglocke; es ist Mittagszeit. Von den verschiedenen Stationen kommen Abgesandte mit Pflegern und Schwestern, um das Mittagbrot aus dem Hauptgebäude abzuholen. — Die Mahlzeiten werden im Sommer meist im Freien oder auf der Veranda eingenommen. Nach dem Mittagessen ist eine kleine Pause, welche von den männlichen Pfleglingen meist zum Freispiel, von den weiblichen zu einer leichten Handarbeit oder auch dann und wann zum Lesen benutzt wird. Nachher treten zunächst wieder die häuslichen Geschäfte des Aufräumens und Spülens in den Vordergrund und dann werden in der Regel die schon am Vormittag genannten Beschäftigungen wieder aufgenommen. Die meisten unserer Böglinge fühlen sich nicht zufrieden, wenn sie nicht irgend eine Arbeit haben. Natürlich bedürfen dabei alle vieler Aufsicht und Anleitung. An einem der Nachmittage ist, einmal für die männlichen und einmal für die weiblichen Pfleglinge, eine Stunde früher Arbeitschluss. Man sammelt sich zur Singstunde, welche sehr beliebt ist. Da werden ernste und fröhliche, geistliche, sowie Volks- und Festlieder eingeübt und wiederholt. An einem Vormittage lernen die Mädchen bei einer Schwester noch besonders feinere Handarbeiten anzufertigen, die nachher zum Besten der Pfleglinge verkauft werden. — Statten wir Kleinwachau einen Besuch am Waschtage ab, so finden wir in den oberen Räumen des Mädchenhauses nur die Kleinen und Schwachen und die, welche gerade von Anfällen heimgesucht und elend sind. Die anderen regen fleißig unten in der Waschküche die Hände, um die vielen großen und kleinen Wäschestücke rein waschen zu helfen. Andere haben das Amt des Bleichens und Aufhängens. Auch aus den Knabenhäusern sind Gehilfen da, welche Waschmaschinen und Zentrifuge drehen, Körbe auf Bleiche und Trockenplatz bringen und holen. Die Vesperstunde bringt wieder eine Ruhepause und schnell vergeht dann bei der Arbeit noch der Rest des Nachmittags, bis die Glocke zum Abendbrot ruft. — Räten wir aber einmal zur Heidelbeerzeit oder zur Kartoffelernte, so wäre es möglich, daß wir alle Böglinge, außer den gerade flügelarmen, ausgeflogen und das Nest leer fanden, denn da bleibt niemand gern daheim! — „Der Sommer mag wohl schön sein, aber den Winter denke ich mir schrecklich lang und einsam“, hören wir oft unsere Gäste sagen, doch dem ist nicht so. Die gewohnten Beschäftigungen in Haus, Küche, Werkstatt und Waschküche, das Legen, Rollen und Ausbessern der Wäsche nimmt viel Zeit in Anspruch. Die Knaben, welche im Sommer mehr draußen zu tun hatten, sitzen an den langen Abenden beisammen, schnitzen Kästchen, Rahmen, brennen und malen Sprüche und dergl. zum Verkauf. Dabei wird gefungen oder eine schöne Geschichte vorgelesen. Auch haben die der Schule Entwichenen wöchentlich einmal beim Pfleger Fortbildungsschule, um sich im Schreiben, Lesen, Rechnen usw. zu üben. Auch ist an einem Abende der Woche Missionskränzchen, wozu abwechselnd alle kommen, welche von dem, was über die Mission vorgelesen wird, verstehen und die gerade wohl genug sind; denn im Winter gibt's oft schwere und dunkle Zeiten bei unsern Kranken. Die Mädchen und auch dieseligen Knaben, welche die Kunst des Strickens erlernt haben, bringen ihr Strickzeug mit, andere schneiden Briefmarken aus oder nähen Strickchen zu Läufern zusammen. — Der Tag wird, so wie er begann, mit einer Andacht beschlossen, und alle suchen, nachdem im Schlaftaal noch das: „Breit' aus die Füllgel beide“ verklungen, ihre Lagerstätte auf. Freilich wird die Ruhe der Nacht auch oft durch Anfälle unterbrochen und gestört. — Der Sonntag unterscheidet sich von den Werktagen durch möglichste Ruhe und Stille. Am Sonntag wird zu späterer Stunde aufgestanden und das Frühstück wird gemüthlicher als sonst eingenommen. Dann folgt eine längere Andacht. An den Sonntagen, an welchen in der Anstalt kein Gottesdienst stattfindet, wird eine Betrachtung oder Predigt gelesen. — Den Pfleglingen ist erlaubt, sonntags an ihre Angehörigen zu schreiben, zu lesen oder sonst eine Lieblingsbeschäftigung vorzunehmen. Auch wird meist ein Spaziergang unternommen, gespielt oder musiziert. Alle 14 Tage ist im Besaale Gottesdienst. Es wechseln Predigt und Katechetische Gottesdienste ab, an welchen alle gern teilnehmen und thaurig sind, wenn sie durch Krankheit daran verhindert sind. Das Jahresfest der Anstalt, sowie die hohen Feste des Kirchenjahres werden besonders festlich begangen und bringen den Pfleglingen noch außerdem eine besondere Freude, z. B. Ostern das Eiersuchen, Pfingsten das Vogelstechen. Am Heben Weihnachtsfest aber vor allen Dingen leuchtet aus aller Augen Freude als Widerschein des Lichtes, welches vom Jesuskinde dort in der Krippe zu Bethlehem auch für die Ärmsten der Armen aufgegangen ist. —

## Ein empfehlenswerter Sommerausflug.

Noch scheint die Sonne uns so warm und lädt uns ein zum Wandern, so dachte ich, als ich am vergangenen Sonnabend dem Dresdner Zuge in Radeberg entstieg, um in Gesellschaft lieber Freunde den Weg ins Rödertal nach Seifersdorf zu einzuschlagen. Einer der Herren zeigte uns am Eingange ins Tal den sogenannten „Eisstein“, der uns leider mit seiner Zeichnung und seinen Inschriften ein Rätsel blieb. Fröhlich ging es an der so still gewordenen Talmühle und später an der idyllisch gelegenen Tobiasmühle vorüber immer am grünbelaubten Rödertal bis zum freundlich gelegenen Dorf Liegau. Waren es bisher schon liebliche Landschaftsbilder gewesen, die unser Auge gesehen, so wurden dieselben von dort an noch wirkungs- und stimmungsvoller. Schattige Wald- und Wiesenwege, von belaubten Höhen feilich begrenzt, brachten uns in das Seifersdorfer Tal, das als eine Perle landschaftlicher Schönheit bezeichnet werden muß.

Man kann sich nicht genug darüber wundern, alhier so wenig Ausflügler zu finden, und doch muß man sich zugleich freuen, daß dies der Fall ist; denn noch sind die herrlichen Waldwege rein von allerlei Papier und häßlichen Glascherben. Und doch werden diese Zeilen zu dem Zwecke geschrieben, das Augenmerk der Naturfreunde auf dieses einzig schöne Seifersdorfer Tal zu richten. Denn man sagt sich dabei, hier kann der Mensch nicht wie sonst überall die Natur verschandeln. Hier ist, um biblisch zu reden, durch die Schönheit geheiligtes Land. Ich möchte den Menschen sehen, der es fertig brächte, an den herrlichen Ausblicken auf die unter Buchen allein dahneulende Räder mit ihren wundervollen Spiegelungen achlos vorbeizueilen. Er gehört nicht in das Naturparadies. Aber es ist noch etwas anderes, daß den Blick fesseln muß. Neben der Natur hat auch die menschliche Hand daselbst etwas geschaffen, was verdient, aufgesucht zu werden. Steindenkmäler und Gedenksteine sind es aus längstvergangener Zeit, zumeist der Erinnerung geweiht, die in diesem Tale oft an sehr versteckten Stellen ihre Aufstellung gefunden. Es war um das Jahr 1778 als der damalige Besitzer von Seifersdorf, Graf Moritz von Brühl im Verein mit seiner Gemahlin dem Naturtempel den Charakter eines Kunstdempels verlieh. Drei- und vierzig Denkmäler ließ er im Geschmack des damaligen Stils errichten; wohl die Hälfte derselben sind dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen, aber noch lohnt es sich, die noch stehenden aufzusuchen. Die schönsten derselben sind: Lauras Denkmal, die Quelle von Boucluse (hochgelegen), das Denkmal des Herzogs Leopold von Braunschweig, die Nische mit dem Bildnis der Herzogin Amalie von Sachsen-Weimar, der hohen Gönnerin Wielands, des Dichters Herders Blüte und vor allem die herrlich wirkende Amorstatue. Bis hinter die Marienmühle, die dem Besucher empfehlenswertes Essen und Trinken bietet, finden sich Denkmäler aufgestellt. Der Graf von Brühl besaß aber nicht bloß Kunstsinne und ehrte seine hohen Gäste und Freunde durch Denkmäler, er hatte auch ein Herz für ländliche Freuden. Deshalb ließ er auf der sogenannten Festwiese einen Tanzsaal errichten, wie ein Denkstein besagt, in dem die Obrster der Terpsichore huldigten. Er ist bis auf die letzten Mauerreste verschwunden. Nur eine künstliche Erhöhung besagt, wo er gestanden. Wie gebannt lauscht hier der Besucher des Tales der Sprache der Vergangenheit und sein inneres Auge schaut den Glanz längst vergangener Tage, steht das fröhliche Landvolk, und sein Ohr hört allertümliche Tanzweisen inmitten der Idylle. Noch winkt aber auch dem Allertumsfreund und Kunstkenner ein lohnendes Ziel, die Seifersdorfer Kirche und das gräfliche Schloß. Niemand scheue den kurzen Weg an der Papiermühle vorüber ins freundliche Seifersdorf. Wer sähe es seinem altersgrauen Kirchlein von außen an, daß es solch bedeutende Kunstschätze birgt! „Am den gut erhaltenen und geschmackvoll gezierten Altar sind in einiger Entfernung an der Mauer die Steinbilder von vier früheren Besitzern des Dorfes, den Herrn von Grünrode in Lebensgröße und völliger Ritterrüstung angebracht. Der Ahnherr kniet als Ritter gekleidet im Altar vor dem Kreuze nieder. Zu beiden Seiten stehen zwei große Gemälde, von einem Schüler des Lucas Cranach auf Gips gemalt. Auf dem einen befinden sich die damals lebenden Männer, auf dem andern die Frauen der Grünrodeschen Familie mit ihren vielen Kindern.“ An der Kanzel steht man den ersten bekannten Besitzer von Seifersdorf, Jobst von Hauswitz. Sämtliche Denkmäler zeugen von hoher Kunst und machen auf den Beschauer einen dauernden Eindruck. Nun noch schnell zum Schloß. Es ist ursprünglich eine Wasserburg gewesen. Noch steht man den zum Teil erhaltenen Wassergraben mit der Brücke. Ein Blick von ihr aus läßt das Schloß wie aus dem Reich der Märchen erscheinen. Das machen die ephrebedeckten Wände, die zierlichen Ecktürme, die schmalen spitzbogigen Fenster u. s. w. Das Schloß in seiner heutigen Gestalt ist im Jahre 1822 von dem

bekanntem Baumeister Schinkel umgebaut worden. Es birgt in seinem Innern herrliche Kunstgegenstände aus der Rococo- und Empirezeit von außerordentlichem Werte. Möchten diese Zellen recht Viele veranlassen, den Wanderstab zur Hand zu nehmen, und das wunderschöne Seltersdorfer Tal aufzusuchen.

\*) Karl v. Meyßsch-Reichenbach: Die Schlösser u. Burgen Sachsens.

## D Heimat, wie bist Du so schön!

D Heimat, wie bist Du so schön!  
Ich könnte vor Freude vergeh'n,  
Seh' ich Dich inmitten der Auen,  
Was gib' es wohl schön'eres zu schauen?  
Ich kann mich nicht satt an Dir seh'n:  
D Heimat, wie bist Du so schön!

D Heimat, wie bist Du so schön  
Im Schmuck Deiner Wälder und Höhn!  
Ich muß es laut singen und sagen,  
Ich laß es die Winde weit tragen,  
Und alle sollen's versteh'n:  
D Heimat, wie bist Du so schön!

D Heimat, wie bist Du so schön!  
Wenn mir einst die Sinne vergeh'n,  
Dann möchte es sein mir beschieden  
Zu ruh'n in der Heimat voll Frieden;  
Mag der Wind über's Grab mir dann weh'n:  
D Heimat, wie bist Du so schön!

## Heimat = Liebe.

Von Hilde Ladig.

Auf meiner Reise von Amerika nach Deutschland fiel mir unter den Schiffspassagieren besonders ein ehrwürdiger Greis mit schneeweißen Locken auf. Ich schätzte ihn auf ungefähr 70 Jahre. Oft saß er stundenlang mit gefalteten Händen auf Deck und blickte auf das weite Meer hinaus. Manchmal plauderte auch er mit uns Kindern, machte uns auf die verschiedenen Naturschönheiten des Meeres aufmerksam und erklärte uns auch wohl dies und jenes. So kam es, daß eines Tages die Mutigste unter uns ihn bat, uns eine Geschichte zu erzählen. Nach kurzem Besinnen sagte er: „Wiel weiß ich nicht zu erzählen, aber wenn ihr meine Jugendgeschichte und den Zweck meiner Reise kennen lernen wollt, so hört:

Meine Eltern lebten in dem schönen Mittelgebirge Deutschlands, im Harz. In dem kleinen Bergmannsdörfchen Helbra erblickte ich, als ihr sechstes Kind, das Licht der Welt. Meine Eltern waren nicht reich, nicht einmal wohlhabend, und so kannten wir alle keinen Luxus. Mein Vater war Bergmann, und von früh bis spät war er im Bergwerk tätig, um seine Familie reich zu machen. Meine Mutter arbeitete im Sommer auf einem kleinen Acker, den mein Vater einst erworben hatte. Wir Kinder mußten immer tüchtig mit helfen. Meine beiden Brüder wollten auch Bergleute werden und lernten schon. Nur ich konnte mich nicht entschließen, trotz der dringenden Vorstellungen meiner Eltern. Am liebsten lag ich den ganzen Tag im Walde und schaute auf die Baumwipfel hinauf. Dann hörte ich das Flüstern und Rauschen der Bäume, das Zwitschern der Vögel und sah, wie die zierlichen Schmetterlinge von Blume zu Blume gaukelten und die Sonnenstrahlen auf den Bäumen tanzten. Zuweilen überkam mich dann eine Sehnsucht, hinaus in die weite Welt zu ziehen. Kam ich dann spät abends nach Hause, schalt mich meine Mutter, daß ich nun wieder einen ganzen Tag verträdelte hätte und dem lieben Herrgott seine Zeit wegstehle.

So floß meine Kindheit dahin. Ich war schon eingeseget und meine Eltern hatten mich ernstlich gebeten, einen Beruf zu ergreifen. Auf ihr wiederholtes Drängen überlegte ich es mir, kam aber zu keinem anderen Entschluß, als daß ich hinaus in die weite Welt wollte, und zwar nach Amerika. Des Obersteigers Sohn war nämlich dort, und sein Vater erzählte immer voll Stolz, daß er schon sehr reich geworden sei. Das war etwas für mich! Dorthin wollte ich; und wenn ich es zu etwas brächte, würde ich meinen Eltern so viel Geld schicken, daß sie ihr arbeitsvolles Leben in Ruhe schließen könnten. Als ich meinen Eltern diesen Plan mitteilte, wurde mein Vater sehr zornig und sagte: „Bub, du wirst's noch einmal sehr bereuen, daß du das Dorf hast verlassen wollen, wo deine Großväter und Urgroßväter gelebt haben. Es ist ihnen wohl auch oft schlecht gegangen, aber keiner hat daran gedacht, die Heimat zu verlassen. Du willst halt zu hoch hinaus! Die ehrliche Beschäftigung deines Vaters ist dir zu gering. Um dir aber diese Mücken anzutreiben, habe ich beschlossen, dich zu einem Schneider in die Lehre zu geben. Geh, pack' dein Bündel,

morgen früh werde ich dich hinbringen!“ Weinend schlich ich mich davon.

Zu einem Schneider sollte ich kommen! Ich ballte zornig die Fäuste. Da kam mir ein Gedanke. Zu meiner Einsegnung hatte ich drei Taler bekommen. Die würden sicher genügen, um von Helbra nach Hamburg zu gelangen. Da würde ich mich auf ein Schiff schleichen, um als blinder Passagier nach Amerika zu fahren. Ich dachte mir alles so einfach, denn ich hatte oft davon in Büchern gelesen. In derselben Nacht stand ich lautlos von meinem Lager auf, zog mich an, nahm mein Bündel und das Geld, das ich mir zurecht gelegt hatte, schrieb einen Brief an meine Eltern, worin ich sie bat, mir zu verzeihen und machte mich auf den Weg. Mit blutendem Herzen riß ich mich von meinem Vaterhause los, trotzdem ich mit freudiger Erregung einer ungewissen Zukunft entgegen sah.

Ich will es Euch ersparen, die Leidensgeschichte meiner Wanderung mit anzuhören. Kurz und gut der Anfang meines Ausenthaltens in Amerika war eine wahre Schreckenszeit. Aber durch Ausdauer und Selbstvertrauen war es mir nach Jahren gelungen, mich zu einem gewissen Wohlstand emporzuarbeiten. Wenn ich dann des Abends in meiner behaglich ausgestatteten Wohnung am Kamin saß, überkam mich eine unendliche Sehnsucht nach der Heimat. Vor meinen inneren Augen stiegen Bilder längst vergangener Zeiten auf. Ich sah das kleine Dorf im Harz mit den niedrigen schieferbedeckten Häusern. Die Glocken läuteten den Feterabend ein und die mir früher so sehr verachteten Vergleute kamen müde, aber zufrieden und heiter aus den Schächten.

Nun bin ich schon ein alter Mann und fühle, daß ich bald sterben muß. Deshalb habe ich mich noch einmal aufgemacht, habe meine bequeme Wohnung und mein sorgenfreies Leben hinter mir gelassen, um diese beschwerliche Reise zu unternehmen; denn der Drang, die liebe, alte Heimat, in der ich die schönsten Jahre meines Lebens verbracht habe, vor meinem Tode noch einmal zu sehen, ist zu groß. Zwar sind alle, die ich liebte schon längst tot, aber ich muß noch einmal das Haus sehen, in dem ich geboren wurde, noch einmal durch die lieben, alten Wälder wandern und die frische, harzige Luft einatmen. Ich möchte auch zum ewigen Schlaf in den kleinen Friedhof gelegt werden, der sich am Ende des Dorfes an einem Berg anschmiegt.“

Der Alte hatte geendet. Wir dankten ihm und gingen schweigend fort. Er saß noch lange und blickte feuchten Auges auf das Meer hinaus, das erregt war und weiße Schaumkuppen trug.

Zwei Tage darauf erfuhren wir, daß der Alte gestorben sei. „So hast du nicht mehr die Heimat sehen können, nach der du dich so gesehnt hast; und ruhest nun, statt auf dem Kirchhof, auf dem Grunde des ewig rauschenden Meeres!“ dachte ich. Aber vielleicht ist es besser so, denn die Heimat, ohne die, die man geliebt, ist doch nicht die alte, traute Heimat von ehedem.

## Der Dreschersteig bei Bretinig.

(Nachdruck verboten.)

Von Pulsnik nach Bretinig führt quer durch die Felder ein jahrhundertalter Fußweg, der Drescherweg genannt. Er mündet in der Nähe des Rittergutes ins Dorf Bretinig. Ihn benutzten in früheren Zeiten die Drescher, die aus Pulsnik nach Bretinig gingen, um hier im „Vorwerk“ ihre Dienste zu verrichten. Abends kehrten sie wieder nach Pulsnik zurück. Damals wohnten die Besitzer des Vorwerkes Bretinig noch in Pulsnik, die über Bretinig einen Dekonomieverwalter gesetzt hatten. Aus dem Vorwerk entstand später ein eigenes Rittergut, das heute noch besteht. — Str.

## In Pickaui bei Bischofswerda floß einst

### Blut aus der Mauer.

(Nachdruck verboten.)

Zur Erntezzeit anno 1631 macht man in Pickaui bei Bischofswerda eine seltsame Beobachtung. Tage hindurch floß aus der Mauer des dortigen Rittergutes „durch ein klein Lochlein“ Blut. Niemand vermochte die Ursache zu ergründen. Der Volksglaube hielt dieses Blutfließen für ein schlimmes Vorzeichen, durch das gewiß angedeutet werden soll, was bald geschehen werde. Es machten sich daher die Leute auf kommendes Unglück gefaßt, das auch bald folgen sollte. Am 16. Oktober des genannten Jahres kamen Kroaten nach Pickaui und steckten das Rittergut Pickaui in Brand. Am 7. Oktober eroberten sie Bischofswerda. Dabei wurden 56 Personen jämmerlich niedergeworfen und erschossen. Somit hatte der Volksglaube neue Nahrung erhalten. — Str.

# Aus vergangenen Tagen unsrer Heimat.

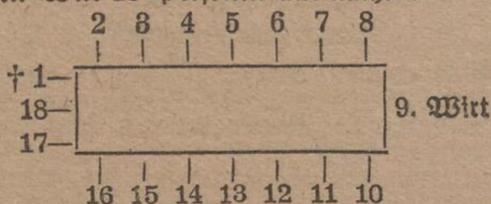
(Nachdruck verboten.)

## Vor 200 Jahren.

Groß ist die Not der Jetztzeit! Wir haben alle viel leiden und hungern müssen, haben noch Entbehrungen zu tragen und Bucherpreise zu zahlen. Und wie viele im Lande sind ein Opfer der Unterernährung geworden und werden es noch. Auch vor 200 Jahren mußten die damaligen Bewohner unserer Heimat ähnlich leiden und entbehren. Eine alte Chronik schreibt da über die Radeberger, Pulsnitzer, Bischofswerdaer und Ramezger Gegend u. a. folgendes: „Das Jahr 1720 war ein rechtes elendes Jammerjahr. Das vorige 1719 war heiß und trocken, daß alles Sommer Getreide und Garten-Grüchte nebst Küchenpeise als Kraut, Rüben, Hirse, Grütze verderben mußten, darauff dann eine große Teuerung und Hungers-Not im Lande entstanden. Der Scheffel Korn ward 5 bis 6 Taler, die Gerste 4 Tlr., der Haaffer 3 bis 4 Tlr. bezahlet. Die armen Leute haben an manchen Orten Hacker, Rinden von Bäumen mit mahlen lassen und untergebacken. An manchen Orten haben sie Heu und Grummet gekocht und mit der Brühe den Hunger zu stillen gesucht. Der Hoff Jude Mayer, so von der Steuer Vorichuh bekam, schaffete Getreide an, wie er aus'n Meßelnburgischen, aus Engeland Korn anführen ließ, verkaufte den Scheffel 4 Tlr. — Es bekam aber niemand auff einmahl mehr als 1 Viertel und war vor seinem Hauße auff der Pirnischen Gasse Montags und Freitags ein solch gedränge von denen Leuten, die Korn kauffen wollten, daß ihrer viel fast zu Tode gedrückt worden, wie den unterschiedene des Todes seyn müßen, viele es viel Wochen belegen mußten und es ihr lebenslang nicht verwinden werden, welches hier in Eschdorf ezliche betroffen. Dabey war solcher Mangel an Futter vors Vieh, daß die Leute viel abschaffen mußten und galt 1719 uml Michael das Pfund Rindfleisch 6 gl., der Cleheu wurde gern uml 30 gl., daß Schock Stroh 6 bis 7 Tlr. bezahlet. Gott laße uns dergleichen nicht mehr erleben! — In Erzgebirge war die Noth und Teuerung noch größer.“ — Vergleichen wir diesen Bericht von damals mit der heutigen Zeit, so finden wir eine große Aehnlichkeit und dürfen die Hoffnung haben, daß es doch auch einmal wieder besser werden wird und muß. Str.

## Etwas Lustiges.

Siebzehn fidele Handwerksburschen (es waren auch einige Drechsler dabei) hielten einstmahl ein respektables Mahl, wobei sie den dicken gutgenährten Wirt, nebedel einer von denen, der immer gut gelaunt ist, sobald die Gaststube voll und gut besetzt ist mitspießen ließen. Sie hatten sich aber, wie nachstehende Skizze zeigt, an eine lange Tafel gesetzt. Die Striche bezeichnen die Handwerksburschen, welche samt dem am rechten Ende sitzenden Wirt 18 Personen ausmachten.



Nachdem das Mahl ziemlich vorüber, setzte der Handwerksbursche Nr. 1 (gez + als der dicke Drechsler) seinen wohlgepackten Beutel, aus welchem nicht wenige Geldstücke, Silber als auch Gold costen, mit folgendem Vorschlage auf den Tisch: „Herr Wirt, heute wird nur einer von uns die Beche bezahlen und zwar derjenige — Sie als 18 der fröhlichen Becher versteht sich mit inbegriffen — welcher nicht zufällig frei wird. Dieses Freiwerden von der Beche soll allemal durch richtiges Abzählen dem zu Teil werden, auf welchem die Zahl 7 fällt, der dann frei ist. Für meine Freunde bürgte ich mit meiner auf dem Tische liegenden bleibenden Bürse; aber vorher wollen wir noch etwas Gutes trinken! Der Wirt sah das ihm zurollende Geld als ein sehr günstiges Zeichen an, ging mittels Handschlags auf diesen Antrag ein, schaffte noch 18 Flaschen von seinem Besten zur Stelle und lachte sich der namhaften Beche wegen in's Fäufchen, denn eine 7 — dachte er — würde von so vielen ihnen doch wohl auch treffen. Hierauf begann Nr. 1, der Drechsler: „Für meine Bürgschaft und den von mir gemachten vorteilhaften Vorschlag verlange ich, daß ich das Zählen von meiner Person aus beginnen darf, und damit bei dieser Lösung keinerlei Intum eintrete, wird Jeder das Zimmer verlassen, auf den eine 7 als Freilos fällt.“ Der Drechsler fing nun bei sich an Nr. 1 zu zählen, der nächste 2 u. s. w., worauf Nr. 7 als zehnter das Zimmer verließ; hierauf begann bei Nr. 8 wieder eine 1, beim Wirt 2, Nr. 10 3 und so bis sieben fort. Auf diese Weise fiel auf jeden der Burschen ein Freilos, nachdem die Runde 15 mal gemacht war und der Herr Wirt — blieb allein sitzen und hatte das Nachsehen.

## Gesundheitspflege.

**See gegen Bleichsucht.** Ein gegen Bleichsucht angeblich gut wirkender See wird aus folgenden Kräutern im Quantum von je 10 Gramm hergestellt: Anis, Andorn, Augentrost, Brennessel, Melisse, Waldmeister und Walnußblätter. Von der Mischung dieser Kräuter, die man sich in der Apotheke zusammenstellen läßt, nimmt man einen Eßlöffel voll auf eine Tasse kochenden Wassers. Morgens, mittags und abends wird eine Tasse See vom Patienten getrunken. Allerdings dürfte körperliche Usarbeitung noch besser wirken, denn sehr oft rührt Bleichsucht bei einem jungen Mädchen von zu viel sitzender Lebensweise her.

**Brennesselhaarwasser.** Als haarmuchsbefördernd gilt Brennessel-Haarwasser. Man nimmt 1 Kilo Nesselkraut, 2 Liter Alkohol. Das Kraut wird in einem Porzellan- oder Steinmörser zerstampft und mit dem Alkohol übergossen. Nach einigen Tagen wird alle Flüssigkeit gut abgepreßt und filtriert und in Flaschen zum Gebrauch aufbewahrt. Der Haarboden wird damit 1 bis 2 mal täglich gebürstet.

**Ein gutes Fußstreupulver** besteht aus einer Mischung von je 2 Gramm Salzn-, Bor- und Weinsäure mit je 20 bis 25 Gramm Reismehl, Federweiß und Zinkoxydpulver. Statt des Reismehls nimmt man auch weiße Tonerde (Bolis alba). Am besten bringt man aber den üblen Fußgeruch durch Pinselungen weg, entweder mit 5 bis 10 prozentigem Formalinspiritus oder mit 3 prozentiger wässriger Chromsäurelösung.

**Sommerprossen.** Man merke sich das folgende harmlose Mittel gegen Sommerprossen. Man wasche die betreffenden Hautstellen morgens und abends mit einer Lösung von 10 Gramm Pottasche, 10 Gramm Kochsalz, 50 Gramm Drangenblütenwasser und 100 Gramm Rosenwasser.

## Praktische Winke.

Um Baumwolle unter Wolle herauszufinden, bringe man etwas Pikrinsäure, ein gelber Farbstoff, auf das Gewebe. Da Baumwollfäden die Farbe nicht annehmen, Wollfäden dagegen stets, wird man leicht herausfinden können, ob in dem betreffenden Stoffe Baumwolle vorhanden ist.

**Flaschen zu reinigen.** Zu 15 Gramm Chlorkalk werden 1/2—2 Liter Wasser gegeben. Mit dieser Lösung füllt man die Flaschen bis oben, läßt sie dann 2—5 Tage stehen, gibt das Chlornasser wieder ab (aufs neue verwendbar) und spült die Flaschen mit frischem Wasser aus.

## Allerlei.

Welche Farbe hat die schöne blaue Donau? Landgerichtsrat Bruszkay hat die Farbe des Donauwassers bei Mautern in Oesterreich u. d. Enns während eines ganzen Jahres täglich früh zwischen 7 und 8 Uhr beobachtet und dabei die Farbe des Wassers an 11 Tagen braun, an 46 Tagen lehm-gelb, an 59 Tagen schmutzgrün, an 45 Tagen hellgrün, an 25 Tagen grasgrün, an 69 Tagen stahlgrün, an 46 Tagen smaragdgrün und an 64 Tagen dunkelgrün gefunden. Die Farbe war weniger von der Jahreszeit als vom Wasserstande abhängig, sie war braun, lehm-gelb, schmutzgrün und hellgrün vorwiegend bei hohem, dagegen grasgrün, stahlgrün, smaragdgrün und dunkelgrün bei niederem Wasserstande. Das merkwürdigste aber ist: Blau war die Donau überhaupt nicht.

## Aphorismen.

Von Otto Weddingen.

Vieler Menschen Ausbildung ist eine eingebildete, aber ihre Einbildung eine ausgebildete.

Menschen, die von gleichen Sinnen,  
Gern denselben Faden spinnen.

Das promethische Ankämpfen gegen die irdische Endlichkeit ist ein ewiges Unterliegen und die unendliche Menschheitstragödie.

Kunst ist nicht nur Können, sondern auch sittliches Wollen.

Um nicht begangenes Unrecht einzugestehen, wird oft die Wahrheit totgeschwiegen.